



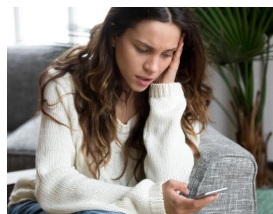
Brennende Leidenschaft

Luxemburg im Flamencofieber



Allein auf hoher See

Jérôme Merkers
Atlantik-Abenteuer
kommt ins Kino



Eng Fro, eng Äntwert

So reagiert man
am besten
auf Stalker

Hör mal, wer da aufs Tanzparkett hämmert

Wie passt das Feuer Andalusiens in den verregneten Alltag nicht unbedingt als heißblütig bekannter Westeuropäer? Zu Besuch in der Tanzschule Flam & Co in Bereldingen

Von Nathalie Roden

Es ist kühl in der ehemaligen Lagerhalle im Wohngebiet von Bereldingen. Mit voranschreitender Stunde kriecht die Kälte den am Rande des Tanzparketts sitzenden Beobachtern den Rücken hoch. Doch während die Außenstehenden frösteln, ist im Inneren der sieben Schülerinnen, die sich beim Fortgeschrittenkurs um Flamencolehrerin Jil Kelhetter scharen, scheinbar ein kleines Feuer entfacht. Nach und nach fallen die Hüften – Jäckchen werden abgelegt, Ärmel hochgeschoppt.

Mit entschlossener Miene hämmern die anwesenden Damen mit ihren Stöckelschuhen auf das Holzparkett ein. Die an Sohlenspitzen und Absätzen eingelassenen Nägel verstärken das synchron ausgeführte klangvolle Klackern, das gewiss auch manchen Schlagzeuger ob der komplexen Arm-Bein-Koordination in Staunen versetzen dürfte. Ohne die wohlweislich an der Decke angebrachten Schallisolationen wäre die tosende Geräuschkulisse auf die Dauer wohl kaum zu ertragen. Tacketacke Tack – Tacketacke Tack – Tacketacke Tack – immer lauter, immer schneller, immer bedrohlicher tönt das hypnotisch wirkende Wummern, das die wehmütigen Klavier- und Streicherklänge, die aus dem Lautsprecher ertönen, um eine beeindruckende Dimension erweitert.

Da die damals frischgebackene Biologielehrerin ohnehin bereits Tanzerfahrungen gesammelt hatte und neben Ballett, Contemporary und Jazzdance auch orientalischer Tanz kein fremdes Terrain für sie waren, war der Entschluss, sich auch an diesen Stil heranzuwagen, schnell gefasst: Nur eine Woche später wurde die Minetterin selbst zur „Bailaora“.

Horizont nur Baumwipfel empor. Hier scheint sich keiner an der beeindruckenden Geräuschkulisse, die beim Flamencotanz unweigerlich entsteht, und für unmittelbar anliegende Nachbarn ein mögliches Ärgernis darstellt, zu stören.

Für manchen liegt aber auch genau darin der Zauber. So wie für Kursteilnehmerin Mireille. „Ich habe zufällig vor einer Tür gewartet, hinter der gerade Flamenco getanzt wurde“, erinnert sich die 51-jährige Luxemburgerin an das prägende Erlebnis vor rund 25 Jahren. „Ich habe über eine ganze Weile hinweg nur das rhythmische Klackern der Schuhe zum Klang einer Gitarre gehört und obwohl ich erst einmal gar keine Ahnung hatte, was das war, war ich sofort fasziniert. Es hat mich schlicht und einfach mitgerissen.“

Wir spielen nicht nur Musik, wir machen ordentlich Krach.

Wir spielen nicht nur Musik, wir machen ordentlich Krach.

Jil Kelhetter, Flamencolehrerin

In den Bann gezogen

„Wir spielen nicht nur Musik, wir machen ordentlich Krach“, gibt Jil Kelhetter lachend zu. Die gebürtige Französin, die seit frühstem Kindesalter in Luxemburg lebt, weiß, dass sich aus genau diesem Grund nicht jeder für die andalusische Kunstform begeistern kann. Zumindest, wenn es darum geht, als Unbeteiligter in direkter Umgebung zu einer entsprechenden Tanzschule zu leben oder zu arbeiten. Umso glücklicher ist die 46-Jährige, in Form der ehemaligen Landwirtschaftshalle, die sich direkt hinter ihrem Wohnhaus in einer Seitenstraße in Bereldingen befindet, den idealen Rückzugsort gefunden zu haben.

Das Gebäude liegt derart abgelegen, dass sie vor dem ersten Besuch sogar ein kleines Orientierungsvideo an die angehenden Schüler verschickt, damit sie nicht ratlos auf dem Privatgelände herumirren. Zur Terrassentür nach hinten hinaus erstrecken sich weite Wiesen, auf denen vereinzelte Pferde grasen; statt weiterer Einfamilienhäuser ragen am



Wer braucht schon Kastagnetten, wenn die Nägel an den Sohlen kräftig klackern?



Beim Flamenco geraten nicht nur die Volantröcke, sondern auch der Kreislauf in Schwung. Fotos: Gerry Huberty

„Es liegt so eine unglaubliche Sinnlichkeit im Flamenco, von der Körperhaltung, aber auch vom Ausdruck her“, schwärmt die erfahrene Elevin. „Diese Mischung aus Kraft und Weiblichkeit findet man selten irgendwo anders.“ Zudem helfe diese sportlich anspruchsvolle Kunstform ungemein, sich auszuzeichnen und auf andere Gedanken zu kommen. „Die Frauen hier sind alle ‚Warriors‘ und haben teils einen ziemlich anstrengen Alltag zu wuppen.“ Zum Abreagieren und Kopf-frei-bekommen sei dieses Hobby ideal.

Herz über Kopf

Allein auf Sportlichkeit kommt es laut Tanzlehrerin Jil Kelhetter allerdings nicht an. Ja, Flamenco sei körperlich durchaus anstrengend und die Kombination aus Technik und Rhythmusgefühl sehr anspruchsvoll, zumal die Koordination von Arm- und Beinbewegung noch mal ihr Weiteres zur Komplexität beitrage. Trotzdem eigne sich der Tanz für jede Statur und jedes Alter.

Mit vorangeschrittenen Lebensjahren könnte man meist mit mehr Ruhe in den Bewegungen sowie mehr Selbstbewusstsein und Power im Ausdruck punkten, während jüngere Semester - ihre jüngste Schülerin ist 21 - manchmal im Ausdruck etwas schüchtern sind, dafür aber mit unbändigem Elan und Kraft kleine technische Feuerwerke abschießen. „Doch ohne Emotion und Ausdruck nützt die beste Technik nichts“, stellt sie klar.

Ihre Leidenschaft zum Flamenco entflammte ebenfalls erst im Erwachsenenalter. „Ich warte nicht gerne darauf, dass mich jemand zum Tanzen auffordert. Ein Solotanz wie der Flamenco war deshalb für mich genau das Richtige“, erklärt die Studiobesitzerin, die bis zu ihrer unerwarteten Begegnung mit dem Flamenco ein vollkommen unbeschriebenes Blatt in Sachen Tanzausbildung war.

„Ich habe Urlaub in Spanien gemacht und währenddessen eine Gruppe Gitanos kennengelernt, mit denen ich ein wenig Zeit verbracht habe. Dabei traf ich auch auf ein paar Flamencotänzer“, erzählt die gelernte Buchhalterin. „Ich habe einfach mitgetanzt, obwohl ich keine Ahnung hatte, was genau ich da tat.“ Der Rhythmus, die Ästhetik, das Feuer und letztlich auch das Historische - die Kunstform des Flamenco geht zurück auf andalusische Nomadengruppen, die ihrer Wut, ihrer Trauer, aber auch ihrer überschäumenden Lebensfreude seit etwa dem 19. Jahrhundert durch ihren charakteristischen Gesang und Tanz Ausdruck verliehen haben - hätten sie nach und



Auch das selbstbewusste Posieren übt Jil Kelhetter während des Kurses mit ihren Schülern.

nach total in ihren Bann gezogen. Und auch die anwesenden Flamencotänzer schien sie mit ihrem Talent beeindruckt zu haben. Sie legten ihr das Dranbleiben nah. Das war vor über 25 Jahren.

Nach diversen Kursen, ließ sie sich in Sevilla, Madrid und Granada zur Lehrerin ausbilden und hängte ihren alten Job nach immerhin 20 Jahren Büroalltag an den Nagel. „Ich betrachte meine initiale Berufswahl als Fehler, den ich nachträglich korrigiert habe“, sagt Jil Kelhetter lachend. Den Schritt zur Selbstständigkeit wagte sie schließlich im Jahr 2012, zwei Jahre nachdem der Flamenco von der Unesco zum immateriellen Kulturerbe ernannt worden war.

„Es war zu hundert Prozent eine Herzensentscheidung“, betont die 46-Jährige. „Für mich gab es keine andere Option, glücklich zu werden.“ Rein rational hätte manch anderen an diesem Punkt wahrscheinlich trotzdem der Mut verlassen. „Hätte ich zuvor eine Marktstudie durchgeführt, hätte ich den Schritt wahrscheinlich nicht gewagt“, gibt Jil Kelhetter zu. Es sei schon deutlich nischiger als Salsa.

Über mangelnde Kundschaft, kann sie sich dennoch nicht beklagen. „Ich schwanke seit jeher zwischen 30 und 40 Schülerinnen und Schüler. Es gibt einen harten Kern von Flamencoanhängern in Luxemburg, darunter natürlich viele gebürtige Spanier, aber auch alle anderen erdenklichen Nationalitäten.“ Man kennt sich in der Szene, sodass damals alle schnell Wind von ihrem neuen Studio bekommen.



Diese Mischung aus Kraft und Weiblichkeit findet man selten irgendwo anders.

Mireille, Biologielehrerin und Flamencoschülerin

Zwischendurch ist immer wieder Improvisieren angesagt: Jil Kelhetter liebt es, ihre Schülerinnen so aus der persönlichen Komfortzone herauszulocken.



Viri, Mireille und Carmen (v.l.n.r.) sind schon seit vielen Jahren im Flamencofieber und immer noch mit Herzblut dabei.



Wer sucht, der findet - das gilt auch für den ganz persönlichen Ausdruck und Stil.

Sogar ein paar vereinzelte Männer trauen sich regelmäßig unter Jil Kelhetters Anleitung aufs Parkett. „Das es ein Solotanz ist, muss man natürlich schon das entsprechende Selbstbewusstsein dafür mitbringen“, so ihre Überlegung. In den Fortgeschrittenkurs, wo die Teilnehmerinnen mindestens sechs bis sieben Jahre Erfahrung vorzuweisen haben, habe es bislang allerdings noch keiner geschafft.

„Dieses Niveau zu erreichen, erfordert viel Arbeit und Herzblut. Die Frauen scheinen in dieser Hinsicht ein besseres Durchhaltevermögen zu

Ohne Emotion und Ausdruck nützt die beste Technik nichts.

Jil Kelhetter, Flamencolehrerin

haben“, stellt die Studiobesitzerin nicht ohne Bewunderung ihren Schülerinnen gegenüber fest. Auch wenn das Fortgeschritten-Niveau natürlich den Luxemburger Verhältnissen entspreche, wie sie beinahe entschuldigend hinzufügt. „In Spanien sind die Ansprüche natürlich deutlich höher.“

Exotisch tanzen statt wandern

Schülerin Marian scheinen die vermeintlich „beschränkten Möglichkeiten“ ziemlich egal. Die gebürtige Spanierin, die seit ihrem neunten Lebensjahr Flamenco betreibt, ist von dem Angebot bei Flam & Co begeistert. „Die Konditionen, unter denen man hier trainieren darf, sind wirklich super“, sagt die 32-Jährige mit einem Strahlen. Dieses spiegelt sich sogleich im Gesicht ihrer Ausbilderin wider. „Es erfüllt einen natürlich mit Stolz, wenn wir sogar Schülerinnen aus Spanien, die mit



Marian aus Spanien nimmt seit ihrem neunten Lebensjahr Flamenco-Unterricht.



Flamencolehrerin Jil Kelhetter im Kreis ihrer fortgeschrittenen „Bailaoras“.



Von wegen unterkühlt: Auch Kadri aus Estland übt sich mit Feuereifer in der andalusischen Kunstform.

Flamenco aufgewachsen sind, mit unseren Kursen überzeugen können“, gibt Jil Kelhetter zu. „Das ist wirklich eine Ehre.“

Manuela aus Bayreuth (Coverfoto) ist im Vergleich zu Marian, wie alle anderen Anwesenden an diesem Tag, wiederum fast schon ein Spätzügler. „Es war eher Zufall, dass ich mit 18 zum Flamenco kam. Zuvor war ich zwar auch schon relativ sportlich, habe aber eher Fitnesskurse besucht und bin – typisch bayrisch – viel gewandert.“ Drei Aspekte hatten es ihr damals angetan: „Zum einen gefiel mir das spanische Temperament“, erklärt die 49-jährige Ergotherapeutin, die 2007 nach Luxemburg kam und heute mit ihrer Familie in Fentingen lebt. „Zudem war es damals noch ziemlich exotisch, dass man in Bayern Flamenco tanzt. Und außerdem reizte es mich, dass man keinen Partner braucht, um seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen.“

Das bedeutet allerdings nicht, dass jeder hier sein eigenes Ding macht. Im Laufe des Abends wird immer wieder die Kunst der Begegnung geübt. Mal herausfordernd-taxierend mal mit wohlwollendem Respekt im Blick nähert man sich im Takt der Musik stolzen Schrittes seinem Gegenüber, schreitet bis gleitet mit katzenartiger Eleganz an ihm vorüber und überlässt das Parkett schließlich dem nächsten Paar. Das, was im Hip-hop die Dance Battle ist, ist im Flamenco scheinbar die Encuentra.

Das Flamencofestival in Esch

Vom 24. Mai bis zum 1. Juni findet in der Escher Kulturfabrik die 17. Ausgabe des Flamencofestivals statt. Neben Tanz-, Gesangs- und Gitarrenshows stehen auch einige Workshops und Dokumentarfilme auf der Agenda. Das Programm ist auf der Website www.kulturfabrik.lu abrufbar.



Wer sich ordentlich die Füße heißtanzen möchte, kommt beim Flamenco garantiert ans Ziel.

„Da waren einige sehr schöne Sachen dabei“, lobt Jil Kelhetter ihre Schülerinnen, als sie diesen Part der Tanzstunde abgeschlossen haben. „Schöne Schuhe hast du übrigens“, fügt sie beiläufig mit einem kleinen Augenzwinkern hinzu.

Bis irgendwelche Zuschauer ebenfalls vom stimmigen Gesamtbild überzeugen können, dauert es allerdings bis zum kommenden Jahr. „Dann veranstalten wir wieder zusammen mit professionellen Musikern unsere alle zwei Jahre stattfindende Show im Walferdinger Centre Prince Henri.“

Das Flamencofestival, das an diesem Wochenende bereits zum 17. Mal in Esch/Alzette stattfindet, besuchen die Kursteilnehmerinnen dagegen nur als Zuschauerinnen. Sie hätten zwar vor vielen Jahren tatsächlich selbst aktiv an mehreren Ausgaben teilgenommen, doch mittlerweile seien nur mehr Profis dort am Start. Wirklich traurig sind sie darüber nicht: „Es war organisatorisch ziemlich stressig“, meint Jil Kelhetter. „Außerdem ist es recht enttäuschend, wenn man bei solch einem Event dann nur für eine sehr beschränkte Zeit auf die Bühne darf.“ Umso entspannter genießen sie dieser Tage das Profispektakel, das man, so die einhellige Meinung, keinesfalls verpassen darf.